

die Universitätsbibliothek derjenigen Provinz zu entrichten, in deren Bereich sie wohnen (Westpreußen zu Königsberg, Posen zu Breslau gerechnet). Für die Provinz Brandenburg tritt an die Stelle der Universitätsbibliothek die Königliche Bibliothek in Berlin.

§ 4.

In ganz besonderen Ausnahmefällen, wie bei völliger Mittellosigkeit oder ganz vereinzelter Benutzung oder bei besonderer Tankverpflichtung der Bibliothek, sind die Bibliotheksdirektoren befugt, von der Erhebung der Gebühr abzusehen.

§ 5.

Nicht erhoben wird die Gebühr von den Reichs- und den preußischen Staatsbehörden für die zu dienstlichem Gebrauch entliehenen Bücher.

§ 6.

Bezüglich der Universitätslehrer, der Studierenden und der Bibliotheksbeamten bleiben die bereits erlassenen Bestimmungen (Erlaß vom 19. März und vom 13. April 1910) in Kraft.

§ 7.

Für die Entnahme von Büchern durch Vermittelung einer an einem anderen Orte gelegenen preußischen Bibliothek wird eine Bandgebühr nach Maßgabe des § 11 des Erlasses vom 1. November 1910 betreffend den Leihverkehr zwischen preußischen Bibliotheken erhoben. Entsprechende Bestimmungen für den Verkehr mit außerpreußischen Bibliotheken bleiben vorbehalten.

Berlin, den 2. November 1910.

Der Minister

der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten.
(gez.) Trott zu Solz.

Gegen Schundliteratur. Preisschriften. — Gegen die Schundliteratur veranstaltete die Münchener Gesellschaft »Die Lesende« E. V. ein Preisausschreiben. Das Preisrichterkollegium, das aus mehreren Universitätsprofessoren, Rechtsanwälten und Schriftstellern besteht, hat von 680 eingelaufenen Arbeiten in seiner Sitzung vom 28. Oktober die Arbeiten des Lizienten Dekan Hummel in Crailsheim mit dem ersten Preis gekrönt, ferner die des Schriftstellers Wilhelm Brepohl in Wiesbaden für die zweitbeste und die des Schulrektors und Bibliothekars Hermann Uhlig in Lauter i. S. für die drittbeste erklärt. Diese drei ausgezeichneten Arbeiten sollen in einer Denkschrift unter dem Titel: »Wie gewinnt man das Volk für gute Literatur?« veröffentlicht werden. (Erfurter Allgemeiner Anzeiger.)

Gegen Schundliteratur. Ausstellung. — Die Ausstellung gegen Schundliteratur, die in Hamburg viel Aufsehen gemacht hat, wird vermutlich im Anfang Januar in Berlin gezeigt werden. Es ist den Veranstaltern gelungen, dafür Räumlichkeiten im Reichstagsgebäude zu erhalten. (Berliner Volkszeitung.)

Gegen Schundliteratur. Stiftung. — Aus Mülheim a. Rh. wird berichtet. Unter lebhaftem Beifall machte der Bürgermeister in der Stadtverordnetenversammlung die Mitteilung, daß Herr Kommerzienrat Böding 10 000 M zur Gründung einer Bücherei für die städtische Pflichtfortbildungsschule zum Kampfe gegen die Schundliteratur gestiftet habe. Eine gleiche Summe wurde zu dem Zwecke von einer Person gestiftet, die ungenannt bleiben will. (Eisener Volkszeitung.)

*** Jugendschriften-Ausstellung.** — Eine Jugendschriften-Ausstellung wird in den Tagen vom 27. November bis 5. Dezember in Bayreuth dem Zutritt geöffnet sein. In den diese Ausstellung vorbereitenden Ausschuss ist seitens der Stadt Bayreuth und der Lehrerschaft Herr Buchhändler Niehrenheim dort gewählt worden.

*** Erfolgreiche Bekämpfung der Schundliteratur.** — So lautete das Thema, über das am 3. Oktober 1910 im Bürgerschaftssaale des Patriotischen Gebäudes in Hamburg der Vorsitzende des Vorstandes der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung, Dr. Ernst Schulze, Großborstel, einen öffentlichen Vortrag hielt. Eine zahlreiche, aus mehreren hundert Personen bestehende Zuhörererschaft folgte ihm aufmerksam. Der Redner begann mit Feststellung der Tatsache, daß die Schundliteratur seit wenigen Jahren ein anerkanntes Problem sei; denn ein Problem, und

zwar ein höchst wichtiges und bitter ernstes, sei es schon seit sehr viel längerer Zeit; seit 50, seit 100, seit 150 Jahren. Schon damals wurden in Deutschland Ritter- und Räuberromane bedenklicher Art verschlungen. Ja, die Wurzeln der Schundliteratur finde man schon im ausgehenden Mittelalter. Der erste Prosa-Roman, der damals geschrieben wurde, der »Amadis von Gallien« schildere einen Ideal-Helden von ganz unmöglichen Eigenschaften: alle Tugenden waren in ihm gehäuft, nichts Schwaches oder Schlechtes war an ihm zu entdecken, und er vollbrachte die unglaublichsten Heldentaten mit einer Unermüdlichkeit und in so großer Anzahl, daß man kaum begreift, wie er überhaupt noch Zeit zum Essen und Schlafen fand. Der »Amadis von Gallien« war das erfolgreichste Buch des ausgehenden Mittelalters. Schon bevor man die Buchdruckerkunst kannte, wurde er in zahlreiche Sprachen übersetzt, und als nun gar der Buchdruck erfunden war, erschien er in sämtlichen Sprachen Europas; ja selbst ins Hebräische wurde er übertragen. Der »Amadis« gab die Grundlage für zahlreiche Nachahmungen, die sich in ihren Ausläufern bis ins achtzehnte Jahrhundert hinein erstreckten.

Allmählich trat aber damals an die Seite der Ritterromane der neue Typus der Räuberromane, der sich namentlich in Deutschland so fest eingebürgerte, daß er noch heute die Grundlage für mindestens die Hälfte aller Hintertreppenromane bildet. Im Laufe des neunzehnten Jahrhunderts haben die Räuberromane, die zur Zeit Schillers und Goethes selbst noch von einem gelebteren Publikum viel gelesen wurden, sich allmählich in das Lesepublikum der ärmeren Volksschichten zurückgezogen und dafür als feste Form den Hintertreppen- oder Kolportageroman ausgebildet. Diese Form der Schundliteratur erreichte trotz der gewaltigen Auflagen, die sie erreichte (mancher Hintertreppenroman erschien in einer Auflage von 200 000 und mehr Exemplaren), und trotz der ungeheuren Mittel, die sie den Geldtaschen der armen Leute entlockte (ein aus 50 Lieferungen bestehender Roman kostete im ganzen 5 M., ein aus 200 Lieferungen bestehender sogar 20 M.), nicht die Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung. Wer damals über das Problem der Schundliteratur sprach, wurde belächelt, mindestens glaubte man, daß er stark übertreibe.

Erst die Zudringlichkeit, mit der sich die neueste Form der Schundliteratur im 20. Jahrhundert an das Tageslicht hervor-drängte, hat der öffentlichen Meinung den Star gestochen. Man sah mit einem Schlage, daß die Rick Carter-Feste oder die Feste der ähnlichen Sammlungen (Wanda von Brannburg, Sar Dubnotal, Nat Pinkerton usw.), die durch ihre grellfarbigen Umschlagbilder die Käufer förmlich gewaltsam herbeizogen, auch unter der Jugend stärksten Absatz fanden, während diese von den Hintertreppenromanen schon ihrer Langatmigkeit wegen meist verschont geblieben war. Die Rick Carter-Sammlung aber bot mit jedem Heft eine abgeschlossene Erzählung für sich. Da auch sie mit Vorliebe die Taten von Verbrechern schildert, mußte ihre Wirkung, weil sie eben den ganzen weiten Umkreis unserer Jugend anzuloden verstand, noch viel verderblicher sein.

Diese in Blut und Wollust getauchte Literatur brachte und bringt noch immer eine Menge von Kindern und Jugendlichen vor die Schranken der Gerichte und hat unsägliches Unheil angerichtet. Wir wollen aber in Deutschland keine Apachen haben! Und doch sind wir auf dem besten Wege, sie heranzuzüchten — eben durch die Schundliteratur.

Glücklicherweise haben nun die energischen Abwehrmaßnahmen, die in den letzten zwei Jahren ergriffen worden sind, den Absatz der Schundliteratur unter Kindern und Jugendlichen schon etwas zurückgedrängt — indessen bei weitem noch nicht genug. Regierungen und Parlamente, Stadtverwaltungen und Schulvorstände, Lehrerverbände und Elternschaft, Presse und Buchhandel haben den Kampf tatkräftig aufgenommen. Sorgen wir dafür, daß er nicht wieder erkalte, und daß wir uns nicht damit zufrieden geben, nur die größten Auswüchse beseitigt zu haben. Das bei weitem beste und erfolgreichste Mittel gegen die Schundliteratur ist — die Erfahrung hat das unwiderleglich bewiesen — die Verbreitung guter Literatur. Glücklicherweise sind in den letzten Jahren mannigfache Sammlungen guter billiger Bücher ins Leben gerufen worden, die treffliche Dienste in diesem Kampfe leisten können. Die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung selbst hat 2 Sammlungen geschaffen — die »Hausbücherei« und die